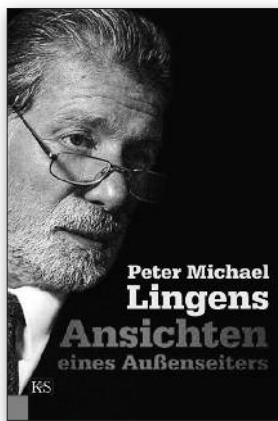


gangenheit halten, werden in Ramadans Konzepten höchst aktuelle, mitunter sogar äußerst linke und revolutionäre Elemente entdecken. In diesem Sinne bekennt muss der Rezensent auch abschließen offenbaren, dass er sich weitgehend an die im Vorwort ausgesprochene Empfehlung Ramadans, die ersten drei – theologischen – Teile des Buches zu überspringen und gleich die im vierten Teil ausführlich besprochenen Fallstudien zu lesen, gehalten hat. Aber das, was Ramadan da über die notwendige neue Ethik, über die Rolle der Frauen, über Ökologie und Ökonomie sowie Gesellschaft, Bildung und Macht schreibt, alleine macht dieses Buch bereits zu einem unbedingt lesenswerten Werk eines der originellsten und provokantesten europäischen Denker.

An dieser Stelle sei auch noch auf die in diesem Heft veröffentlichte bearbeitete und leicht gekürzte Fassung des Vortrages, den Tariq Ramadan am 3. November in Wien gehalten hat, verwiesen. Und an Ramadan besonders interessiert Leserinnen und Leser seien bereits jetzt auf die nächste Ausgabe von INTERNATIONAL verwiesen, wo Prof. Rüdiger Lohker eine Rezension des allerletzten Werkes von Tariq Ramadan, »Muhammad. Auf den Spuren des Propheten« veröffentlichen wird.  F.E.



Peter Michael Lingens

Ansichten eines Außenseiters

Kremayr & Scheriau, Wien 2009, 512 Seiten, 25,90 €


Peter Michael Lingens ist einer der ganz Großen des österreichischen Journalismus. Praktisch zu seinem 70er legt er eine Art Memoiren vor. Sehr umfangreich ist das Buch. Bei einem wie ihm ist das natürlich auch kein Wunder. Viel erlebt hat er in seiner Laufbahn. Bekannt wurde er vor allem als

Chefredakteur und Herausgeber des »Profil«. Und das Profil ist in Österreich eine Kategorie. Ganz ähnlich wie »Der Spiegel« in Deutschland. Aber doch auf seine ganz spezifische österreichische Art. Heute hat es viele Konkurrenten. Aber zu Lingens' Zeit war es unbestritten der Meinungsführer und auch -macher. Damit natürlich auch er selbst. In solchen Positionen macht man sich freilich nicht nur Freunde. Besonders, wenn man nicht der Bequemste ist und auch den Mut hat, anzuecken. Möglicherweise verleitete ihn dieser Umstand, sich als »Außenseiter« zu bezeichnen. Das ist nicht ganz nachvollziehbar. »Insider« wäre da wohl der treffendere Ausdruck.

Hochinteressant ist es, was er zu berichten hat. Natürlich auch ein gutes Stück Zeitgeschichte. Immerhin spannt sich der Bogen seiner Betrachtungen über mehr als ein halbes Jahrhundert. Reflektiert von einem kritischen Zeitgenossen, der heute alles aus der Distanz sehen kann. Nicht nur, weil er heute in Spanien lebt, sondern mittlerweile auch nicht mehr der Journalistenszene angehört. In großer Offenheit gibt er Einblick in die Zeitläufte und seine Sicht darauf. Ebenso freimütig berichtet er viel über Privates und seine Probleme. Das ehrt ihn und macht über weite Strecken auch den eigentlichen Reiz des Buches aus.

Eine große Rolle in seinem Leben spielte die Mutter, die prominente Widerstandskämpferin und Überlebende von Auschwitz, Dr. Ella Lingens-Reiner, eine starke Frau. Sie versteckte gemeinsam mit ihrem Mann als junge Ärztin Juden in ihrer Wohnung, in gutem Glauben. Diese »Tat« trug ihr die KZ-Haft ein. Lingens selbst wächst in dieser Zeit bei einer fremden Frau in Kärnten auf. Das prägt. Die Familiengeschichte, hat im Buch eine entsprechende Stellung. Ausführlich erzählt er auch die private und politische Auseinandersetzung mit einer übermächtigen Mutter, der Lingens wie selbstverständlich in die SPÖ folgt, um schließlich heute kein Sozialist mehr zu sein.

Das Buch geht freilich auch weit darüber hinaus. Wenn man 18 Jahre lang ein führendes Nachrichtenmagazin leitet, ist man nicht nur Chronist wichtiger politischer Ereignisse, wie z. B. der Ära Kreisky, sondern auch anderen Themen, wie etwa Wirtschaft, Kultur und Religion, sehr nahe. Welchen Bereich seine Ansichten immer

beleuchten – jedes Kapitel ist ein Bekenntnis zur offenen, vorurteilslosen und kritischen Analyse. Auch jener der eigenen Fehler und Irrungen. 

Herbert Strunz



Alexander Flores

Der Palästina-Konflikt Wissen was stimmt

Herder, Freiburg 2009, 128 Seiten, 8,95 €

Vor genau 21 Jahren hat Alexander Flores ein Buch über die Hintergründe des Ausbruchs der Intifada geschrieben, dessen Analysen bis heute Bestand haben. Er lehrt Wirtschaftsarbeit an einer Hochschule in Bremen. Der Autor gehört zu denjenigen Wissenschaftlern, welche die leisen Töne pflegen. Umso treffender sind seine Urteile über die Vorgänge im Nahen Osten. Mit dem vorliegenden Büchlein behandelt der Autor alle Facetten des unendlichen Nahostkonfliktes.

Das Buch gliedert sich in sieben kurze Kapitel, die sehr übersichtlich durch farbliche Hervorhebungen und Ausstellungen zentraler Begriffe ästhetisch gut aufgemacht sind. Der Autor lässt die Entstehung des Konfliktes mit dem Aufkommen der zionistisch inspirierten Besiedlung Palästinas beginnen: Jüdisches Leben hat es in Palästina immer gegeben »Ein Problem schuf erst die zionistisch inspirierte Einwanderung.«. Diese »europäische Siedlerkolonie« sei der autochthonen palästinensischen Bevölkerung von den Europäern aufgezwungen worden. Die zionistischen Kolonisatoren trafen auf eine Bevölkerung, die im Begriff war, ihr eigenes »nationales Selbstbewusstsein« herauszubilden. Der Widerstand gegen die Kolonisierung war durch alle Gesellschaftsschichten gegeben und wurde als Bedrohung ihrer Existenz angesehen, so Flores. Mit welcher Hybris

die Siedler dort auftraten, macht folgendes Herzl-Zitat deutlich: »In Europa würden wir dort eine Stück des Walles gegen Asien bilden, wir würden den Vorpostendienst der Kultur gegen die Barbarei besorgen.« An dieser kolonial-rassistischen Haltung scheint sich wenig geändert zu haben. Hat nicht Ehud Barak Israel vor einigen Jahren als »Villa im Dschungel« bezeichnet?

Auch ist die Politik der diversen israelischen Regierung gegenüber den Palästinenser wenig überraschend, wenn man sich die programmatische Schrift »Der eiserne Schutzwall« von Vladimir Jabotinsky aus dem Jahre 1923 vor Augen führt: »Unsere Kolonisierung muss entweder beendet oder gegen den Willen der einheimischen Bevölkerung fortgesetzt werden. Diese Kolonisierung kann daher nur weitergehen und sich entwickeln unter dem Schutz einer Kraft, die von der lokalen Bevölkerung unabhängig ist – eines eisernen Schutzwall, den die einheimische Bevölkerung nicht durchbrechen kann.« Diese »Prognose« wurde vollständig realisiert: Israel ist die viertgrößte Militärmacht in der Welt, ausgestattet mit über 200 Atomraketen, biologischen und chemischen Waffen und hat wider jedes Völker- und Menschenrecht eine über acht Meter hohe Mauer und einen Sicherheitszaun um Restpalästina errichtet, hinter dem die Einheimischen ihr Leben fristen müssen.

Die Vertreibung der ursprünglichen Bevölkerung sei in der »Transfer«-Diskussion der 1930er Jahre grundgelegt. Die Entvölkerung der Dörfer fand unter Aufsicht der Mandatmacht statt: »Man vertrieb die Araber, wo immer es möglich war, oft unter den Augen der britischen Armee.« Die weiteren Vertreibungen während des 1948-Krieges mit den Arabern seien keine »natürliche« Begleiterscheinung der Kampfhandlungen gewesen, »sondern wurden neben ihnen vorgenommen. Sie wurden immer mehr zu einem wichtigen Kriegsziel, das unabhängig von der Verteidigung und Ausdehnung des Staates Israels verfolgt wurde.« Dass die Bevölkerung auf Anweisung geflohen sei, ist eine bis heute unbewiesene Behauptung »israelischer Propaganda«.

Das dünne Bändchen liefert eine exzellente Darstellung des ältesten Regionalkonfliktes in den internationalen Beziehungen. Es ist überaus verständlich geschrieben. Das Urteil des Autors ist präzise, fundiert und wenig effekt-

hascherisch. Jeder politisch Interessierte sollte es lesen. Auch dem durch einseitige pro-israelische Geschichtsdarstellungen überfluteten facettenreichen Bildungsbereich würde eine »Frisch-Zellen-Kur« in der Form dieses Buches gut tun.

Ludwig Watzal



Avraham Burg

Hitler besiegen **Warum Israel sich endlich vom Holocaust lösen muss**

Campus, Frankfurt 2009, 280 Seiten, 22,90 €

»Oft frage ich mich, ob es ohne die Deutschen und ihre Barbarei überhaupt einen Staat Israel geben würde«, so eine der vielen provokanten Fragen und Thesen von Avraham Burg in seinem aufrüttelnden Buch »Hitler besiegen«. Diese Frage scheinen die Historiker bereits hinlänglich beantwortet zu haben: Auch ohne die Shoah wäre es zur Gründung Israel gekommen.

Als das Buch 2007 in Israel erschien, hat es einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Zum ersten Mal hatte ein führender Vertreter des politischen Establishments alle zentralen Prinzipien israelischer Staatsraison in Frage gestellt. Burg war Abgeordneter der Arbeitspartei in der Knesset, dem israelischen Parlament, zuletzt dessen Präsident. Was aber noch viel bedeutsamer ist, er war Vorsitzender des Präsidiums der Jewish Agency und der zionistischen Weltorganisation. Abraham Burg, der aus einem jüdisch-nationalen Elternhaus stammt, versuchte in seiner politischen Laufbahn immer wieder, das Politische mit dem Religiös-Geistigen zu verbinden.

Der Autor hat in »Hitler besiegen« den Versuch unternommen, ein neues Selbstverständnis für Israel zu formulieren, das für ihn jenseits der Shoah

angesiedelt sein sollte. Es muss humanistisch-universalistisch ausgerichtet sein, gemäß der jüdischen Tradition; das nationalistisch-zionistische ist ihm zu parochial. Israel sollte sich wieder dem Judentum als Identität stiftender Quelle zu- und vom Zionismus abwenden. Das Anliegen des Autors ist von großer Sorge um den Bestand Israels bestimmt. Er wolle mit diesem Buch »Herzen, Mund und Augen für eine neue Vision öffnen«.

Burg greift aber auch die israelische Staatsraison frontal an: Er fordert das Ende der Holocaust-Erinnerung. Der Zionismus müsse gegenüber einer humanistischen Weltsicht in den Hintergrund treten. Das Rückkehrrecht sei aufzugeben, das allen Juden auf der Welt automatisch die israelische Staatsbürgerschaft garantiert, wenn sie nach Israel einwandern. Die Jewish Agency sei aufzulösen. Israel solle ein Staat aller seiner Bürger werden. Die Besetzung müsse unverzüglich beendet und ein Staat Palästina müsse in den Grenzen von 1967 gegründet werden. Die Zukunft Israels könne nur in einem Zionismus à la Ahad Ha'am liegen. Herzl's Zionismus müsse ad acta gelegt werden. Als sei dies noch alles nicht genug, empfiehlt Burg allen Israelis, sich eine zweite Staatsbürgerschaft zuzulegen. Der Autor selbst hat die französische.

Israels Existenz werde von der Shoah bestimmt. Sie ist »wie ein Ozonloch: nicht zu sehen, aber immer präsent, abstrakt, aber folgenschwer.« Für den Autor ist »die Shoah zu einer theologischen Stütze der modernen jüdischen Identität geworden und eine der größten Herausforderungen für das jüdische Volk in der Moderne«. Israel sei der »Auschwitz-Staat«, dessen Kultur ein Trauma und dessen Seele ein Hort des Schreckens sei, und die »Shoah ist in unserem Leben präsenter als Gott«, schreibt Burg. »Israel übernahm das Vermächtnis der Unsicherheit, die typisch für Traumaopfer ist. Im Kapitel »Shoah-Epidemie« kommt der Autor auf die Ängste, die Paranoia und die Schuld zu sprechen, die Israels politisches Leben dominieren, und schlussfolgert daraus: »Ein Staat, der mit dem Schwert regiert und seine Toten glorifiziert, muss in einem ständigen Ausnahmezustand leben, weil jeder eine Nazi, jeder ein Araber ist, alle uns hasen und die ganze Welt gegen uns ist.«

Bereits Yehuda Elkana hat am 8. März 1988 in der »Haaretz« dazu aufge-